

KIND, DU BIST UNS ANVERTRAUT (RG 182)



Von Andreas Marti

Zum Liedtext

Die Taufe steht in einem Spannungsfeld. Auf der einen Seite ist sie ein Sakrament mit grossen theologischen Implikationen: Eingliederung in die Kirche als den Leib Christi, Sterben und Auferstehen mit Christus, Glaubensentscheidung oder der Beginn des von Gott selbst initiierten Glaubensweges, dazu die Fragen von Kirchenzugehörigkeit und Volkskirche. Auf der anderen Seite steht die Lebensfeier, welche die neue Familiensituation ins Bild setzt und Chancen und Gefährdungen des nun begonnenen Lebensweges bedenkt und mit guten Gedanken und Segenswünschen begleitet.

Traditionelle Tauflieder neigen dazu, die sakramentale Seite zu formulieren, was mit den Erwartungen und dem Erleben der Tauffamilien häufig nicht korreliert und den Zugang zum gemeinsamen Singen erschwert.

Auf diesem Hintergrund arbeitete in den frühen 1970er-Jahren ein Pastorkolleg der hessischen Kirche an einer neuen Taufliturgie, welche auch die lebensweltlichen Aspekte aufnehmen sollte; dazu gehörte auch der Text unseres Liedes. Wenig überraschend regte sich Widerstand gegen den Liedtext: Er wurde als theologisch defizitär und biblisch wenig fundiert beurteilt; die Distanz zu sakramentalen Auffassungen und Formulierungen erschien als zu gross, und er galt somit als Anzeichen der inhaltlichen Verflachung der Kirche, die besonders in traditionsorientierten Kreisen der Modernisierung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorgeworfen wurde.¹

Stark kritisiert wurde die im Text gedachte Sprechsituation: Die Eltern sprechen ihr Kind an, das ja als Säugling oder Kleinkind auf dieser Ebene gar nicht kommunizieren kann. Zudem singt die ganze Gemeinde, die damit

nicht für sich selbst, sondern für die Eltern spricht. Solche Verschiebungen oder Verschränkungen der Sprechsituationen sind aber gar nicht so selten und können durchaus als rhetorisches Stilmittel gelten. Sie vertiefen die Situation im Taufgottesdienst: Die Gemeinde stellt sich solidarisch mit in die Verantwortung der Eltern, die Eltern sprechen ihre Fragen und ihr Engagement formal gegenüber dem Kind aus, faktisch aber als Selbstverpflichtung, für welche die Gemeinde als Zeugin und als Mitträgerin in Anspruch genommen wird.

Die Textsorte «Rede an das Kind» formt die erste und die dritte Strophe, während die zweite Strophe aus diesem Duktus ausbricht. Manchmal wird sie deswegen als Fremdkörper empfunden und deshalb beim Singen ausgelassen oder fehlt teilweise schon beim Abdruck im Gesangbuch.² Sie schiebt einen Kommentar zur Weltlage ein, welcher die in den anderen Strophen angesprochenen Fragen und Sorgen begründet. Eltern fragen sich ja durchaus, in was für eine Welt sie ihr Kind gestellt haben, bis dahin, dass manche es nicht mehr verantworten mögen, einem jungen Menschen eine so bedrohliche Zukunft zuzumuten, und darum auf Kinder verzichten. Das mag 1971 noch weniger akzentuiert wahrgenommen worden sein, ist heutzutage aber virulent wie nie zuvor. Diese zweite Strophe beginnt mit einem Trommelfeuer negativer Begriffe: Kampf, Krieg, Unterdrückung, gefolgt von den Werten, die in der Welt hoch im Kurs stehen: Macht, Geld, Intelligenz, Gesundheit. Dagegen stehen Mut und Freiheit, die uns geschenkt werden. Das ist sehr knapp gesagt, vielleicht in der gedrängten Formulierung zu knapp und nicht leicht zu verstehen. Der Geber dieser Gaben wird nicht explizit genannt. Dies steht im Duktus der «Codierung» des Textes, der zunächst jedes spezifisch religiöse Wort vermeidet, im Einklang mit dem Ansatz bei der Lebenswirklichkeit und als Ermöglichung eines direkten Einstiegs auch für Menschen, die mit der Kirche und ihrer Sprachwelt wenig vertraut sind.

Die dritte Strophe beginnt wieder auf der Lebenswelt-Ebene, ins Persönliche gewendet und wie die erste Strophe auf die Eltern-Kind-Beziehung gemünzt. Erst die letzten beiden Zeilen führen die religiöse Codierung ein: «Taufen dich in Jesu Namen. Er ist unsre Hoffnung. Amen.». Im Rückblick erhalten so auch die vorhergegangenen Aussagen eine zusätzliche Dimension: Die passive Formulierung «anvertraut» in der ersten Zeile wird als «passivum theologicum» gelesen, als Aussage über eine Handlung, die von Gott ausgeht, ohne dass er direkt genannt wird. Die «Lieder» in der vierten Zeile verknüpfen sich unmittelbar mit dem aktuell gesungenen Lied, so dass in das Spektrum der möglichen Lieder auch die der christlichen Gemeinde gehören. Jemandes Lieder zu singen, bedeutet ja als Bild, jemandem anzugehören, jemandem verpflichtet zu sein. Jemandes «Worte» zu sagen, heisst für jemanden einzustehen, und im «Ziel» kann neben Lebens- und Karrierezielen in der nachträglichen Codierung auch eine religiöse Dimension mitschwingen, in der Frage nach dem Sinn des Lebens oder gar dem Ziel Gottes mit der Welt. Das Wort «Hoffnung» in der letzten Zeile blendet zurück auf die negativen Bilder der zweiten Strophe und relativiert sie im Licht der Botschaft Jesu – ohne explizite Formulierung, nun als nachträgliche Einordnung in den Kontext des Glaubens.

Melodie und Satz

Nun ist der Ebenenunterschied zwischen weltlicher und geistlicher Sprache in der Wahrnehmung sicher weniger deutlich als im rein sprachlichen Befund. Einmal wird das Lied ja im kirchlichen, gottesdienstlichen Kontext gesungen, der damit auch den Interpretationsrahmen setzt. Dann ist es die Melodie, welche das Lied unmittelbar in der Gattung «Kirchenlied» verortet. Sie gehört zu einem recht bekannten Lied zur Gottesdienst-eröffnung «Liebster Jesu, wir sind hier» (RG 159), dessen erste Zeile auch ein altes Tauflied zu derselben Melodie eröffnet (RG 174). Melodie und Satz sind im Ökumenischen Liederkommentar näher beschrieben; hier das

Wichtigste in Kürze. Selbst wenn die Beteiligten diese Lieder nicht kennen, werden sie die Melodie als typische Kirchenliedmelodie wahrnehmen: klare Zeilenstruktur (hier auch mit der im deutschen Kirchenlied sehr häufigen Wiederholung des ersten Melodieteils, des «Stollens»), einfache Rhythmik, meist pro Silbe ein Ton, geringer Tonumfang, weitgehend linear geführt, abgesehen von einem durch grössere Intervalle charakterisierten und individualisierten Anfang. Diese Struktur prägt unsere Melodie deutlich. Auffallend ist der Beginn auf der Terz, während die meisten Melodien auf dem Grundton oder dem Quintton beginnen. Dies gibt der Melodie einen weichen, freundlichen Charakter, gut passend zur Anrede der Eltern an ihr Kind. Der Melodiebeginn ist bezeichnend für die am harmonischen Verlauf orientierte Struktur des Generalbassstils. Die ersten beiden Töne gehören zur Tonika, die drei folgenden (auf den Silben 3 und 4) zur Dominante; über die Tonika und die Wechseldominante kadenziert die erste Zeile auf der Dominante, wonach die zweite Zeile zur Tonika zurückführt. In gleicher Weise pendeln die Zeilen des «Abgesangs» (nach dem Wiederholungszeichen) zwischen Dominante und Tonika. Diese klare tonale Struktur trägt zur Fasslichkeit der Melodie wesentlich bei und erleichtert das Mitsingen – wichtig für einen Taufgottesdienst, an dem sicher auch nicht sehr gottesdienstgewohnte Menschen teilnehmen.

Die Melodie hat Johann Rudolph Ahle 1664 zum Text «Ja, er ist's, das Heil der Welt» komponiert, und zwar im barocken Arienstil mit vielen eleganten Punktierungen und Durchgangsnoten. Dieser Melodiestil gehört in den Bereich des solistischen Gesangs mit Generalbassbegleitung. Für die Verwendung im Gemeindegesang hat Wolfgang Carl Briegel die Melodie bereits 1687 vereinfacht. In den Gesangbüchern und Choralbüchern des 18. Jahrhunderts begegnet sie mit unterschiedlichen kleinen Abweichungen. Gegenüber der stark geglätteten Fassung im Gesangbuch von 1952 sind im aktuellen Gesangbuch einige barocke Arienelemente wiederhergestellt

worden. Kleine melodische Veränderungen bedingen nicht selten andere Führungen der Begleitstimmen, wenn falsche Parallelen oder Dissonanzverläufe vermieden werden sollen. Darum entspricht der Satz keinem der vorhandenen alten Sätze, sondern ist eine Mischung aus den Sätzen von Briegel und von Georg Philipp Telemann, der in einem umfangreichen Choralbuch von 1730 alle gängigen Melodien seiner Zeit unter Berücksichtigung der ihm bekannten regionalen Varianten harmonisiert hat.

Der Gebrauch des Liedes im Gottesdienst erscheint ziemlich unproblematisch. Dies liegt einerseits an der beschriebenen guten Zugänglichkeit der Melodie, andererseits an der Lebens- und Erfahrungsnähe des Textes. Die theologischen Defizite sind kaum zu bestreiten, aber das Lied ist ja nicht das einzige Element im Taufgottesdienst und muss nicht alles selbst bieten. Die Aufgabe der Vermittlung zwischen Lebenswelt und Glauben, zwischen Familienfeier und Sakrament bleibt gestellt und ist in der gesamten Gestaltung der Feier zu leisten.



Die ursprüngliche Melodiefassung von
Johann Rudolph Ahle.

¹ Zur Kritik an dem Lied und zur sprachlichen Analyse vgl. Britta Martini: *Sprache und Rezeption des Kirchenliedes*. Göttingen 2002, Kritiken S. 113–134.

² Evangelisches Gesangbuch (EG), Ausgabe für Nordelbien, 1994, Nr. 566.

Text

Autoren: Peter Horst und Friedrich Karl Barth. – *Entstehung:* Erste Fassung von Peter Horst im Rahmen eines Pastorkollegs in Hofgeismar im Blick auf eine neue Taufagende der Evangelischen Kirche von Kurhessen–Waldeck. Nach der Ablehnung des alternativen Agendenentwurfs durch den Rat der Landeskirche separate Ausgabe der Agenden 1973; Tauflied in einer zusammen mit Friedrich Karl Barth überarbeiteten Fassung. – *Quelle:* Friedrich Karl Barth / Gerhard Grenz / Peter Horst (Hg.): Gottesdienst menschlich. 1. Taufe Konfirmation, Abendmahl, Eheschließung, Beerdigung. Eine Agende. Jugenddienst–Verlag, Wuppertal 1973. – *Überschrift:* Tauflied.

Melodie

Autor: Wolfgang Carl Briegel. – *Vorlage:* Johann Rudolph Ahle zum Adventslied «Ja er ist's, das Heil der Welt» von Joachim Burmeister. – *Quellen:* Johann Rudolph Ahle: Neue Geistliche auf die Sonntage durchs ganze Jahr gerichtete Andachten, Sondershausen 1664 (DKL 166410); Das grosse Cantional, Darmstadt 1687 (Briegel) – *Ausgaben:* Zahn 3498 a (Ahle), 3498 b (Briegel). – *Ambitus:* 8 | 5.5.5.5.4.

Strophenform

Silbenzahl: 7.8.7.8.8.8. – *Akzentlage:* trochäisch. – *Reimstellung:* AbAbcc (Strophe 1 ohne Reim zwischen den Zeilen 1 und 3).

Verknüpfung Text / Melodie

Vorliegende Verknüpfung: 1971, Peter Horst. – *Andere Texte zur Melodie:* «Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören» (RG 159 ö); «Liebster Jesu, wir sind hier, deinem Worte nachzuleben» (RG 174); «Unsern Ausgang segne Gott» (RG 344).

Literatur

Alexander Völker: Amtshandlungen in neuer Gestalt (Rezension zu «Gottesdienst menschlich»). In: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie (JLH) 19 (1975), S. 195–199. – Friedrich Karl Barth: Zum Lied «Kind, du bist uns anvertraut». In: Archiv der Evangelischen Kirche (Hg.): Das neue Lied im Evangelischen Gesangbuch. Lieddichter und Komponisten berichten. Düsseldorf (1996) 21997, S. 48 f. – Peter Horst: ebd. S. 125 f. – Britta Martini: Sprache und Rezeption des Kirchenliedes. Analysen und Interviews zu einem Tauflied aus dem Evangelischen Gesangbuch. Göttingen 2002. – Dies.: Möglichkeiten der Rezeption von Sprache und Sakralität in Kirchenliedern, exemplarisch an einem Tauflied dargestellt. In: JLH 41 (2002), S. 140–156. – Markus Rathey: zur Melodie (bei «Liebster Jesu, wir sind hier»), in: Ökumenischer Liederkommentar zum KG, RG und CG, Freiburg CH, Basel, Zürich 2003, und in: Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch H. 14, Göttingen 2008, S. 21–24.

Ökumenische Bezüge

Melodie mit Text RG 159.

Andere Gesangbücher

EG Regionalanhänge Baden/Elsass und Lothringen/Pfalz 591, Bayern/Thüringen 576, Hessen und Nassau/Kurhessen–Waldeck 577, Nordelbien 566 (ohne 2. Strophe), Rheinland/Westfalen/Lippe/Reformierte Kirche 596, Württemberg 582, Mecklenburg 539. Vorgesehen für das in Arbeit befindliche neue Gesangbuch. EM 512